

Oktober 1991 · Nummer 127

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Tobias Springer und Alexandra Foghammar

Seine Sammlung der Möbel von Bauhaus-Künstlern konnte das Germanische Nationalmuseum durch drei wichtige Stücke erweitern, eine Liege (long-chair) sowie zwei Stapelstühle aus Sperrholz, die Marcel Breuer 1936 für die englische »Isokon Furniture Company« entworfen hat. Die 1935 gegründete Firma war ein Ableger der vier Jahre zuvor ins Leben gerufenen »Isokon Company«. Ihr Ziel war, dem modernen, funktionalen Design in England in der Architektur sowie in der Gestaltung von Gebrauchsdingen zum Durchbruch zu verhelfen.

Geistiger Motor der Gründung war Jack Pritchard. 1899 in London geboren, hatte er in Cambridge Technik und Wirtschaft studiert und war 1925 in die »Venesta Plywood Company« eingetreten, für die er Architekten und Künstler wie Le Corbusier und Laszlo Moholy-Nagy engagierte. Er stand den Ideen des Bauhauses nahe, das er während eines Deutschlandbesuches 1930 und 1931 besucht hatte, seiner Besinnung auf rationale Funktionen und ökonomische Notwendigkeiten, welche die moderne Massengesellschaft mit ihrem Bedürfnis nach allgemeinem Komfort vorgegeben hatte. Diesen gedanklichen Hintergrund reflektiert der Name »Isokon« – eine Wortbildung, die vom Programm

Marcel Breuer

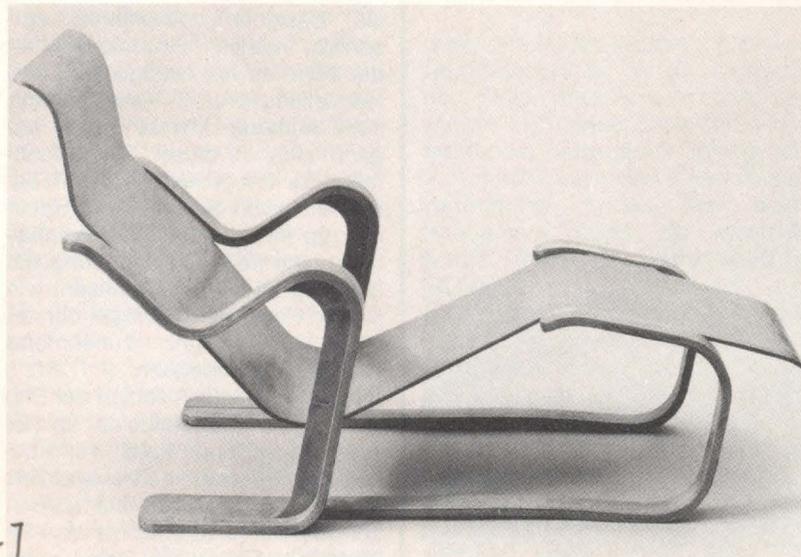
Sitzmöbel für »Isokon«

der Gesellschaft, »Isometric Unit Construction« abgeleitet ist. Dieses Programm, kommentierte Pritchard, war einerseits auf die sachliche Funktion einer Mietwohnung, eines Hauses, seiner Ausstattung und Möbel ausgerichtet. Gleichzeitig bezog es im Rahmen eines angestrebten Standards Individualität und Vielfalt der Entwürfe ein. Die von Isokon produzierten Möbel und Gebrauchsdinge sollten das alltägliche Leben bequemer und angenehmer machen und auf weitester Ebene einen funktionalen Rahmen für seine optimale Entfaltung schaffen. Man wird hier an Marcel Breuer erinnert, der zu seinen Mitte der zwanziger Jahre am Bauhaus konzipierten Stahlrohrmöbeln bemerkte, daß sie nichts anderes als »notwendige Apparate heutigen Lebens« seien. Ihr Zweck war, das Leben zu erleichtern und zu seiner Beweglichkeit beizutragen anstatt es durch zwanghaft beibehaltene Repräsentation einzuengen.

Das Bauhaus wurde 1933 geschlossen. Seine sozialen Utopien erschienen den neuen Machthabern politisch anrühlich. Eine Reihe

der Bauhaus-Künstler verließ Deutschland. Walter Gropius, Gründungsdirektor des Bauhauses in Weimar, ging nach England. Pritchard, der ihn als Vorreiter der modernen Designentwicklung verehrte, half ihm dort Fuß zu fassen. Er diskutierte mit ihm auch die Idee einer Isokon-Möbelproduktion. Gropius empfahl ihm Marcel Breuer als Entwerfer. Breuer, der 1935 nach London ging, erhielt als ersten Isokon-Auftrag den Entwurf einer Liege, für die als Material Sperrholz vorgesehen war.

Mit den Qualitäten des Werkstoffes Sperrholz war Pritchard durch seine Tätigkeit für Venesta vertraut geworden, was mit ausschlaggebend war, daß bei der Konzeption der »Isokon Furniture Company« beschlossen wurde, die Produktion auf Sperrholzmöbel zu konzentrieren. Die Wahl dieses Werkstoffes war von ähnlichen Gedanken geleitet, die Breuer in den zwanziger Jahren bewogen hatten, für seine Möbel Stahlrohr zu benutzen: ein modernes, von historischen Vorbildern freies Material, ökonomisch in der Verarbeitung und damit prädestiniert für die preisgünstige Serienfertigung. Zudem kam das Sperrholz, ähnlich wie das Stahlrohr, der funktionalen Ästhetik entgegen, die ebenso wie hinzugefügtes Dekor anspruchsvolle Materialien ablehnte



[3.Ex.]
GERMANISCHES NATIONALMUSEUM
Marcel Breuer, Liege, Entwurf 1935/36
Ausführung »Isokon Furniture Company«, London. Hg 12663



Marcel Breuer, Stapelstühle, Entwurf 1936. Ausführung »Isokon Furniture Company«, London. Hg 12664/1-2

und vorrangig die von ihrem Nutzwert abgeleitete Form gelten ließ. Mit dem biegsamen und formbaren Sperrholz ließ sie sich gleichsam wie organisch gewachsen zur Sprache bringen.

Im organischen Charakter des Holzes sah Pritchard eine Chance, auf dem Markt das Bewußtsein für modernes Möbeldesign zu erweitern. Zwar hatte sich bereits Mitte der dreißiger Jahre das Stahlrohrmöbel in Schulen, Universitäten, Bibliotheken, Krankenhäusern, Wartezimmern und Büros mehr und mehr durchgesetzt. Allerdings machte man international die Erfahrung, daß es im Gegensatz zum öffentlichen Bereich im privaten Wohnbereich kaum angenommen wurde. In eine neue Richtung wies diesbezüglich der Finne Alvar Aalto, der seit Ende der zwanziger Jahre mit Holzbiegetechniken experimentierte. In London zeigte er 1933 mit Erfolg eine Ausstellung, die das Interesse für solche modernen Holz Möbel geweckt hatte. Wärmer für Augen- und Tastsinn als die konstruktive Strenge und kühle Glätte der Stahlrohrmöbel schienen die Holz Möbel eher herkömmlichen Vorstellungen von Komfort zu entsprechen – und Komfort stand an oberster Stelle der Marktstrategie von Isokon. Der erste Stuhl, den die Firma in die Produktion brachte, war bezeichnenderweise ein bequemer long-chair zum Entspannen. Mit dem Entwurf der Liege, die das Germanische Nationalmuseum jetzt erwerben konnte, begann Breuer im Dezember 1935 und schloß ihn in den ersten Monaten des darauffolgenden Jahres ab.

Bei der Ausführung des Entwurfs ließ man die aus einer Sperrholzplatte geformten Liegesitze von den Venesta-Produktionsstätten in Estland anfertigen. Die

Rahmenteile stellte man in London aus schichtverleimten Furnieren her. Man schnitt für die Lamine die Furniere selbst, was sehr materialaufwendig ist. Um die Produktionskosten zu senken kam man auf die Idee, für die Furniere die Lattenkisten weiterzuverwenden, in denen die Sitze von Estland nach London verschifft wurden. Die Methode bewährte sich, und man ging bald dazu über, sich in ganz London geeignete Lattenkisten zusammenzusuchen. Im Verkauf wurde der long-chair mit einem Polsterkissen angeboten, das den gesamten Sitz bedeckte.

Breuer war bei seiner Sperrholzlüge von einer Aluminiumliege ausgegangen, die er einige Zeit zuvor für die Schweizer Firma Embru entworfen hatte. Der Rahmen besteht hier aus zwei gebogenen Aluminiumbändern, die sich in der Sockelzone spalten und zu Armlehnen hochgezogen sind. Der Umriß des Möbels wird durch eine durchlaufende Linie bestimmt, was Breuers Ästhetik der Reduzierung und Vereinheitlichung von Struktur und Aufbau entspricht. Technisch bedingt ließ sich diese Konzeption damals nicht in eine Schichtholzversion übertragen. So haben sich bei der Isokon-Liege die Rahmenteile verdoppelt. Ein äußeres Teil, das sich aus dem Sockelbereich zu einer Armlehne aufbiegt, ist mit dem Rückenteil des Liegesitzes verzapft, ein zurückgesetztes, das den Hauptteil der tragenden Zone bildet, stützt den vorderen Teil der Liege.

Obwohl Breuer selbst diese Entwurfslösung als Kompromiß empfand, wurde die Liege mit ihrem wellenförmig versetzten Linienrhythmus zum wichtigen Vorläufer eines »organischen« oder »biomorphen« Wohnmöbelstils, dessen Entwicklung sich bis in die

fünfziger, sechziger Jahre verfolgen läßt. Sie gilt heute als eines der highlights der Designgeschichte, nicht zuletzt wegen ihrer eigenwilligen Eleganz. Bereits in ihrer Zeit war sie von Kennern hoch geschätzt, dennoch wurde sie damals nur in sehr kleinen Auflagen produziert. Der Geschmack des breiten Publikums war mehr an traditionellen Formen orientiert. Später inspirierte sie eine jüngere Generation von Möbeldesignern und -Produzenten.

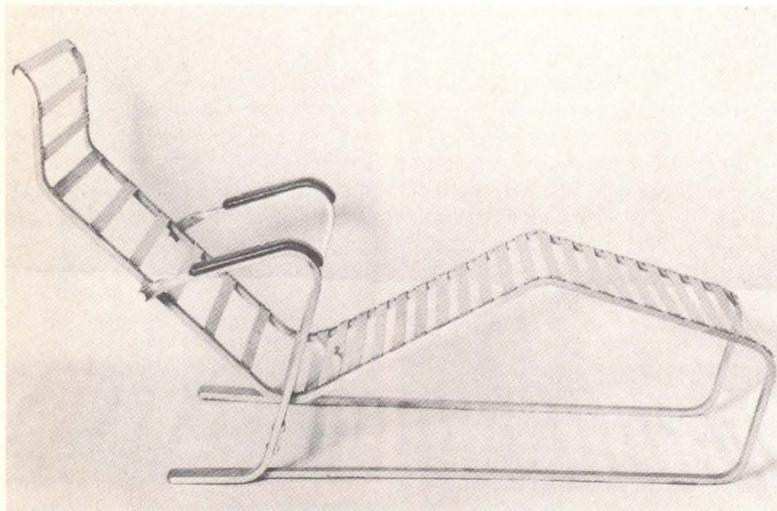
Marcel Breuer führte eine Reihe weiterer Möbelentwürfe für Isokon aus, unter anderem einen Satz-



Marcel Breuer, *Erstes Modell eines Stapelstuhles für Isokon, 1936*

tisch, der sich an ein Modell aus Stahlrohr anlehnt, das er 1925/26 am Bauhaus entworfen hatte. Die Übersetzung in das Material Sperrholz ermöglichte einen Fortschritt gegenüber diesem Entwurf. Hier bestanden die Tischchen aus zwei Elementen, aus Platte und Gestell. Dagegen konnte die Tischform jetzt aus einer einzigen Holzplatte geschnitten und in Form gebracht werden – was Breuers Absichten als Designer vollkommen entsprach, nämlich Geschlossenheit der Form sowie, bezogen auf den Herstellungsprozeß, Vereinfachung ihres Aufbaus. Marcel Breuer begann sich in dieser Zeit zunehmend für die gestalterischen Möglichkeiten von Schicht- und Sperrholz zu interessieren. Sie beinhalteten eine freiere Formgebung mit lebendig bewegten Umrissen, wie sie sich seit den vierziger Jahren im Möbeldesign zunehmend durchzusetzen begann.

An den Satztisch schloß der Entwurf eines Stapelstuhles an. Er sollte leicht und stabil sein, bequem hin- und hertransportiert und raumsparend verstaut werden können. Ein ideales Möbel also für öffentliche Räume wie Schulen, Bibliotheken oder Vortragssäle, aber auch für den Wohnbereich, etwa



Marcel Breuer, *Aluminiumliege, um 1935*
Ausführung »Embru-Werke AG«, Rütli, Zürich

für kleinere Mietwohnungen, in denen man sich mit Stapelstühlen gewissermaßen Sitzgelegenheiten auf Vorrat halten konnte. Pritchard ging davon aus, daß ein vielfältig verwendbarer Stapelstuhl ein kommerzieller Erfolg werden müßte.

Breuers erster Entwurf eines Stapelstuhls aus Sperrholz greift die Idee des Satzstisches auf. Beine, Sitz sowie ein Steg zum Montieren der Rückenlehne sind aus einer Holzplatte geformt. Der aus nur zwei Teilen bestehende Stuhl war zwar leicht an Gewicht und einfach in der Herstellung, allerdings erwies er sich als zu wenig stabil. So entstand Ende 1936 ein zweiter Entwurf, der schließlich in die Serienfertigung ging, aus

der das Museum jetzt zwei Exemplare besitzt. Um mehr Festigkeit zu erzielen, wurden die Stuhlelemente einzeln angefertigt und anschließend verleimt und verschraubt. Breuers zweiter Stapelstuhl besteht aus insgesamt neun Teilen. Der bei dem ersten Modell intendierte »elastische« Sitzkomfort wird dadurch erzielt, daß für die Sitzfläche eine sehr dünne, leicht nachgebende Sperrholzplatte verwendet ist. Das Winklige und Gesteckte, das an die Stelle der fließenden Eleganz des Vorgängermodells getreten ist, wird aufgehoben durch die gebogenen und geneigten Formen der Holzelemente sowie die sich rundend verjüngenden Beine, die den la-

stenden Teil spielerisch leicht tragen.

Die erworbenen Objekte zeugen von Breuers Experimentierfreudigkeit mit neuen Werkstoffen, Techniken und Produktionsformen, von seinem innovativen Ideenreichtum, der ihn zu einem der richtungsweisenden Vertreter der modernen Designentwicklung machte. Gleichzeitig erinnern sie an die Bedeutung der Bauhaus-Ideen auf internationaler Ebene. Breuers Isokon-Möbel, eine wichtige Bereicherung der Sammlungen des Museums, konnten durch die großzügige Unterstützung der Rudolf Siedersleben'schen Otto Wolff-Stiftung angekauft werden.

Ursula Peters

Das abgefüllte Universalmittel

Mineralwasserflaschen aus Wildungen und Pyrmont

Die Verwendung der natürlichen Quellen als Trink- oder Badewasser reicht sowohl in Wildungen als auch in Pyrmont ins 14. Jahrhundert zurück. Aber erst nachdem der Arzt und Chemiker Friedrich Hoffmann (1660–1742), an den heute noch die Hoffmanns-Tropfen erinnern, den Genuß der Mineralquellen als medizinisches Universalmittel empfahl, erfreuten sich die Brunnen im 18. Jahrhundert zunehmender Beliebtheit.

Maßgeblich beteiligt an dem Erfolg der Heilquellen waren die sogenannten »Brunnenschriften« der an den Badeorten ansässigen Ärzte. Diese wußten, ganz im Sinne ihres jeweiligen Landesvaters, die »heilsamen Kräfte« und »Tugenden« des Mineralwassers so zu schildern, daß Gäste ange lockt wurden. Letztere hofften mittels der Quellen ihre angeschlagene Gesundheit wiederzugewinnen. Damit sie nach Beendigung des Badeaufenthaltes nicht auf das erquickende Getränk verzichten mußten, bürgerte sich im 18. Jahrhundert zunehmend der Versand von Mineralwasser ein. Durch ihn füllten sich zudem die landesherrlichen Schatullen.

Zunächst erfolgte der seit dem 16. Jahrhundert bekannte Transport des an den Quellen abgeschöpften Mineralwassers in Krügen bzw. Flaschen aus Ton oder Steinzeug. Man versah die Flaschen meist mit dem Brunnenstempel, der eine Datierungshilfe bieten kann, indem er im günstigsten Fall Wappen, den Landesnamen, die Brunnenbezeichnung oder aber den Namen des Pächters zeigt. Dabei barg die Versen-



Links die zum Export bestimmte Mineralwasserflasche aus Pyrmont aus dem 2. Viertel des 18. Jahrhunderts, rechts die verkorkte aus Wildungen mit Originalinhalt, GNM

derung des Mineralwassers in Steinzeugflaschen bis ins 19. Jahrhundert hinein Probleme in sich, erwiesen sich diese doch bei unzureichender Materialbearbeitung oft als undicht. Über den in der Regel verdrahteten Korken kam eine Haube aus Leder, die verpicht wurde. Auch sie zeigte vielfach Mängel.

Glasflaschen, wie die hier vorgestellten, kamen wegen ihrer hohen Gesteungskosten und ihrer Fragilität zunächst zum Transport des Mineralwassers wenig in Betracht. Die beiden Flaschen wurden in der Grafschaft Waldeck abgefüllt.

Pyrmont gebührt dabei gegenüber Wildungen im 18. Jahrhundert die größere Bedeutung als Badeort. Verweilten doch dort viele Adelige, wie beispielsweise

der englische König Georg I., zur Kur.

Den Flaschen sind eine zylindrische Form mit steiler Schulter, langer Hals und ein Glasstempel gemein. Der der bräunlichen, vermutlich in einer im Lippeschen gelegenen Glashütte hergestellten Flasche (H. 25 cm, Ø 11,5 cm), zeigt ein Wappen und die Aufschrift »Pyrmont Water« und stammt aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts.

Das seit 1700 nach England verschickte »Pyrmont-Water« wurde dort u.a. durch die Schriften der Ärzte Friedrich Slare »An account of the Nature and excellent Properties and Virtues of the Pyrmont-Water« (1717) und Georg Turner »A Full and distinct Account of the Mineral Waters of Pyrmont« (1733) berühmt. Mit zunehmendem Bekanntheitsgrad des Pyrmontener Mineralwassers nahm auch dessen Export zu. Neben Lieferungen nach Hamburg, Lübeck, Hannover, Berlin etc. liefen auch Schiffe, die nur mit Mineralwasser beladen waren, nach England aus. So exportierte allein die Privilegierte Brunnenkompanie bis 1744 30250 Flaschen nach England und Bremen. Aufgrund dieser intensiven Handelsbeziehungen ist der englischsprachige Glasstempel auf der Flasche erklärbar.

Der Glasstempel der grünlichen Wildunger Flasche aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts mit stark eingezogenem Boden (H. 24,5 cm, Ø 9 cm) trägt den Aufdruck »Natürl. Min. Wasser Wildung«. Die mittels Korken und Draht, von dem nur noch ein Rest vorhanden ist, verschlossene Fla-